

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinlande

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von den Quellen des Rheins bis Mainz

Lange, Ludwig

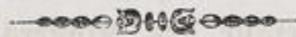
Darmstadt, 1855

I. Ragaz und Bad Pfäfers. - Der Taminaschlund. - Der Gang zur Quelle. -
Sage von der Anna Vögtli.

[urn:nbn:de:bsz:31-54407](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54407)

des Einflusses der Landquart, dritthalb Stunden von Chur, über den Rhein geht. Sie ist von einem Medardus Heinzenberger anno 1529 erbaut und hat daher den Namen „Tardisbrücke“ erhalten; nach der großen Ueberschwemmung von 1834 wurde sie neu hergestellt.

Diese Brücke bildet die Grenze zwischen dem Kanton St. Gallen und Graubünden, und wir verlassen daher jetzt die Wiege unseres Rheins, zufrieden, wenn uns gelungen ist, auch nur einige Züge aus dem Bilde dieses weniggekannten reichen und interessanten Landes festzuhalten, in dem wir wohl mit Recht etwas länger verweilten, als dies der Zweck unserer Wanderung bei den übrigen Gegenden gestattet, welche wir nun durchziehen.



Das untere Rheinthal bis zum Bodensee.

I.

Ragaz und Bad Pfäfers. — Der Caminaschlund. — Der Gang zur Quelle. — Sage von der Anna Vögtli.

Aus den Eishallen des Sardonagletschers, im wilden öden Kalkfeuertale, das einst von einem Riesengeschlechte bewohnt gewesen, braust die wüthende Tamina herab, um sich bei Ragaz mit dem aus Graubünden kommenden Rheine zu vereinigen. *)

Ragaz, zu dem uns die Landstrasse von dem Rhein abweichend

*) Ueber Fall und Breite des Rheins bei Ragaz haben wir bereits in einem früheren Abschnitt eine tabellarische Uebersicht gegeben. Der Rheinauf in Graubünden vom Marktkreuz beim Oberalpe, wo der Ursara-Rhein beginnt, bis zum Klächerberg an der Nordgränze des Kantons hat eine Länge von 23½ Wegstunden, deren 3 — jede zu 5000 Meter — ziemlich genau 2 deutsche Meilen ausmachen. Von den Quellenseen auf dem Babus und Luckmanier wie vom Rheinwaldgletscher bis zur Tardisbrücke macht der Rhein einen Fall von 5100 bis 5700 Fuß. Wie groß die Wassermenge sei, deren Zusammenfluß der Rheinstrom stündlich, täglich oder jährlich über die bündnerische Grenze ist von keinem Sterblichen bisher erforscht worden. Der niedrigste Wasserstand fällt in die Monate Dezember und Januar, der höchste in den Mai und Juni



H O F - B A G A T Z
CANTON ST. GALLEN



J. Haböck del.

C. H. F. H. sculp.

BAD PFAFFERS.

BATH OF PFAFFERS. CANTON ST GALLEN LES BAINS DE PFAFFERS.



am Tage des W
 der alten Abtei und
 der alten Zellenhau
 Es ist ein kleines
 in der Schweizergegend
 unter Eidgenossen
 am 6. März 1446 hier
 genannt.

Der Eingang zu
 des Klosters Pfäfers,
 befindet in großer
 liegt Befestigung
 mit dem Rade Pfäfers

Der Rapp ist ein
 mit dem Pfäfers Rade
 von Seiten; er ist
 in der Höhe zu
 in Pfäfers geben
 in der ganzen
 glücklich und
 sehr hoch über,
 hochste, hoch;
 durch verfahren

Es sind eine
 zu dem Rade auf
 die zur der Pfäfers
 hundert Lamine,
 bilden. Pfäfers
 in der 1-70
 hohen Zimmer,
 eine von zehn
 Die Lehnen
 mit dem Pfäfers

Die Lehnen
 mit dem Pfäfers

Die Lehnen
 mit dem Pfäfers



am Fuße des Monte Luna hinführt, liegt in geringer Entfernung von der alten Abtei und dem berühmten Bade Pfäfers, an der Mündung des tiefen Felsenthales, durch welches die Tamina dem Rheine zustürzt. Es ist ein kleines freundliches Dorf, das schon im 10. Jahrh. stand; in der Schweizergeschichte ist es bekannt, durch den Sieg, welchen die tapferen Eidgenossen unter Itel von Reding und Fort. Tschudi am 6. März 1446 hier über die Heerhaufen des Hans von Rechberg gewannen.

Beim Eingang in das Dorf, neben der ehemaligen Statthaltereirei des Klosters Pfäfers, steht der „Hof Kagaz“, 1840 als Gasthof und Badehaus in großem Style aufgeführt, nach Vollendung einer 12500 Fuß langen Wasserleitung durch die Tamina Schlucht, welche das warme Wasser aus dem Bade Pfäfers hierher bringt. *)

Bei Kagaz ist ein Weg durch die wilde Felschlucht der Tamina nach dem pfäferser Bade gesprengt, auf dem ganz kleine Fuhrwerke fahren können; er ist indeß nur eine Stunde lang, dabei so bequem, daß man ihn bloß zu Fuß zurücklegen sollte. Diese Strecke von Kagaz nach Pfäfers gehört gewiß zu den malerischsten und großartigsten Partien des ganzen Alpenlandes. Dicht zur Seite der schmalen Straße, die allmählig und gemach aufsteigend einigemal unter den ausgesprengten Felsen hindurch führt, stürzt der wildbrausende Bach, zerschellend und überschlagend, herab; kaum wirft er im Vorüberjagen den vorspringenden und ernst dreinschauenden dunkeln Felsen seinen rauhen donnernden Gruß zu.

Ist man eine Stunde in der Schlucht fortgewandert, so erblickt man mit Einem Male auf einem schmalen tannenbewachsenen Abhange dicht unter die Felsenwand eingeklemmt und nur wenige Fuß über der schäumenden Tamina, ein ziemlich großes und weitläufiges, massives Gebäude. Melancholisch liegt es in der kühlen, dunkeln Schlucht, fast in den 6—700 Fuß emporsteigenden Felswänden begraben; nur im höchsten Sommer, in den Monaten Juli und August, dringt hier die Sonne von zehn bis gegen 4 Uhr herein. Das ist das Bad Pfäfers.

Die bekannten heißen Quellen, welche hier in dem Felsengewölbe aus dem geheimnißvollen Schooße der Natur hervorbrechen, sollen im

*) Ein billigerer Gasthof ist der „zur Tamina“. Im „Hof Kagaz“ sind die Preise:

Mittagstafel um 12 Uhr 56 fr.

Frühstück mit Honig . . . 20 fr.

Wachlicht 30 fr.

Ein Bad 30 fr.

J. 1038 von einem Jäger des Klosters, Karl von Hohenhausen und zwei Buben Thöni und Bils zuerst entdeckt worden sein; sie wollten ein Nest junger Raben ausheben, da wurden sie den aus dem verborgenen Schlund aufsteigenden Dampf gewahr; neugierig ließ man sich an Stricken in die Tiefe hinab und sah dort das warme Wasser aus den Felsenrißen hervorquillen. Urkundlich wird die Quelle erst im Jahre 1050 erwähnt, als Kaiser Heinrich III. dem Kloster das Eigenthum des Gesundbrunnens bestätigte. Damals kostete es viele Mühe, bis zu derselben zu gelangen; das Badehaus — eine kleine Hütte mit Küche und Stube — ruhte auf Tragbalken, die zu beiden Seiten in den Fels eingerammt und befestigt waren. Auf hängenden Leitern mußten die Gäste herabklimmen oder sie wurden auf Sesseln an Stricken zwischen den Klippen hinuntergelassen, wobei man den Furchtsamen oder Schwindelbehafteten die Augen verband. *)

Endlich baute der Abt Jodocus anno 1629 ein Badehaus an dem künstlich erweiterten Platz der Felsenspalte, wo das jetzige steht, und leitete das heiße Wasser der Quelle in Röhren dahin. In fünf Monaten waren alle Löcher in die rechtseitige Felswand getrieben, die hölzernen Kanäle gelegt und die Brücke vollendet. Am Pfingstfeste 1630 ließ man im Beisein einer großen Menge Volkes und aller Klosterbrüder von Pfäfers, unter Anstimmung der Worte des Psalmisten:

„Flavit spiritus ejus, et fluent aquae“,

die warme Quelle durch die Kanäle fließen. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde die Quelle einmal so verschüttet, daß man die Hoffnung aufgab, sie könne wieder hervorbrechen.

Die jetzigen Gebäude bei der pfäferser Quelle, im J. 1716 vollendet, sind düster und dumpf; sie haben etwas spital- und klosterähnliches, und der Aufenthalt in dem engen melancholischen Felsenspalt mag trostlos genug für Kurgäste sein. Nichts ist hier vorhanden, als einige kleine terrassirte Spaziergänge, einige Ruheplätzchen an den steilen waldigen Abhängen und dann das Badehaus, welches 300 Personen aufnehmen kann. Es ist aber selten ganz besetzt. Die Meisten bleiben in dem bequemen großen Gast- und Badehause zu Ragaz, wo das Wasser

*) Zschölke erzählt in seinen „Klassischen Stellen der Schweiz“, I. Bd.: Man hätte dann die Lamina aufwärts kriechen müssen, bald von Seilen gehalten, bald auf Leitern und hangenden Brücken bis zu den Quellen, wo man eine Woche lang liegen blieb, darin aß und trank und schlief, bis jeder der verzweifeltsten Kur müde ward oder sich genesen glaubte.

noch eine Wärme von 27 Grad Reaumur behält, während es an der Quelle nur drei Grad mehr hat. Nur einzelne Familien aus den „weniger bemittelten Ständen“, ein Wort Gottes vom Lande mit seinen sitzengebliebenen und verblühten „Zumpfer“ Töchtern — in der Schweiz kennt man unser „Fräulein“ nicht — u. dergl. m. ziehen den weit billigeren Aufenthalt in Pfäfers selbst vor. Die Herren suchen ihre Langeweile am Billard und mit Zeitungslesen zu vertreiben; die Damen spazieren strickend vor dem Curhause in der Schlucht auf und nieder, was ein ganz hübsches Schauspiel ist, wenn sie bald im Schatten wandelnd, bald von der Sonne beleuchtet, falls dieselbe nämlich scheint, kommen und gehen.

Etwa zehn Minuten oberhalb des Badhauses entspringen die heißen Quellen aus mehren Felsrißen. Sie fließen gewöhnlich nur vom Frühling bis zum Herbst.

Der Weg dahin durch den Laminaschlund gehört zu den berühmtesten Naturwundern der Schweiz; es ist ein Gang, als käme man durch die geborstene Erdrinde zum Orkus, in das finstere verborgene Reich der unterirdischen Mächte.

Man steigt im Badehause bis in die Souterrains hinab, wo ein alter Diener der Anstalt (für 24 kr.) die Thüre öffnet, durch welche man auf eine über die Tamina führende Gallerie gelangt. Ein schmaler schlüpfriger Brettersteg, ohne Geländer, kaum zwei Schuh breit, an der schwarzen nassen Felswand mit eisernen Stangen befestigt, siebenhundert Schritte lang und dreißig bis vierzig Fuß über dem tobenden Bache schwankend, gestattet in der Schlucht bis unmittelbar zu den Quellen vorzudringen. Der plötzliche Wechsel einer Luft, die nie von der Sonne erwärmt wird, das Heulen, Donnern und Brausen des Baches tief unten, von dem das Gewölbe mächtig wiederhallt, die zitternde Bewegung der Bretter, auf welchen man vorschreitet, das geheimnißvolle Dunkel des Ortes — dies Alles macht einen wildgroßartigen gewaltigen Eindruck und jede kunstgebildete Berlinerin würde sicherlich hier ausrufen: „Bei Gott! noch schöner als die Decoration der Wolfschlucht im Freischütz.“

Zuweilen blinzelt das Tageslicht verstoßen und schüchtern durch die Felsenspalten herein, zuweilen ist man ganz von Dämmerung umfangen und folgt unsicheren Schrittes dem vorschreitenden Alten auf dem schwindelnden Stege, der oft sehr glatt und naß ist. Denn von der Höhe herab und aus dem Gestein hervorbrechend spritzt an verschiedenen

Stellen Wasser, so daß wir den Regenschirm aufspannen mußten, um nicht einige gelinde Douchen zu erhalten.

Zur Seite sieht man zackige Grotten und eine tiefe weite Höhle (ungefähr 20 Fuß hoch und tief) von der Gewalt der Fluthen im harten Marmor eingewühlt und ausgeglättet; sie wird jetzt nicht mehr von der Tamina erreicht, deren Spiegel schon gegen vier Fuß unter ihr liegt. Mehrmals sind indeß die drohend überhängenden Felsen so nahe an einander gerückt, daß man kaum aufrecht gehen kann.

So wird endlich der Behälter erreicht, (etwa zehn Fuß über der Tamina) in welchem sich die Quellen sammeln, eine in den Felsen gesprengte Höhle, vierundzwanzig Fuß lang, zehn bis zwölf Fuß hoch und vier Fuß breit. Eine heiße feuchte Dunst- und Dampfwolke kommt uns aus derselben entgegen und umnebelt den düsteren Raum; ich steckte den Kopf in die Höhle hinein, konnte es aber, plötzlich wie ein russisches Dampfbad gekommen, kaum eine Sekunde darin aushalten. Freudig aufathmend begrüßt man den Tag und das liebe Sonnenlicht, wenn die Thüre sich wieder hinter Einem geschlossen hat.

Die Quellen von Pfäfers sind 30° R. warm; sie enthalten Eisen, Bitter-, Thon- und Kieselerde und werden für Magenübel, Hautkrankheiten, Unterleibskrankheiten, Gicht und Rheumatismus mit vielem Erfolg angewandt; mit den emser Quellen haben sie in ihren Wirkungen Aehnlichkeit. Das Wasser, zum Trinken und Baden dienend, ist ganz klar, hat weder Geruch noch Geschmack und fühlt sich seifenartig an.

Schließlich theilen wir noch eine hierher gehörige Sage mit, wie sie Justinus Kerner bearbeitet hat:

Wo dem Spalt geborstner Felsen in endloser Wildniß Grausen
Recht wie aus der Hölle Grund heiße Wasser wild entbrausen
Aus dem alten Born zu Pfäfers hob sich oft des Abgrunds Meister,
Warb zu seiner Hölle Dienst listig sünd'ger Menschen Geister.
Anna Bögtli! Anna Bögtli! wahre fest dein sündiges Herze!
Geh nicht Zauberkräuter suchend Mitternachts mit mag'cher Kerze.
Ja bei solchem Höllenspiel ist er keck vor dich getreten;
Anna Bögtli! Anna Bögtli! lehrte Mutter dich nicht beten?
Durch den Graus der Mitternacht bist du leuchtend vorgeschritten
Raubtest weh! den heiligen Leib aus der Waldkapelle Mitten;
Wild Gelächter ward vernommen, riesige Felsen wiederhallten,
Höllennmasken scheußlich grinsend, funkelten aus ihren Spalten.
Bäume schwankten auf und nieder ächzend wie von Sturmes Zorne,
Und die Hostie wirfst du zitternd in der grauen Wildniß Dorne.
Eine Rose silberhelle ist sogleich hervorgeschossen,
Hält mit sieben Strahlenblättern fest das Heiligthum umschlossen.



J. Kohbeck del.

J. M. Kolb sculp.

DORF UND KLOSTER PFÄFFERS.

VILLAGE AND CLOISTER OF PFÄFFERS. CANTON ST GALLEN. VILLAGE ET CLOÏTRE DE PFÄFFERS.

Druck & Verlag v. J. J. Lange in Darmstadt

Als der Nächte Graus verschwunden, goldne Tage strahlend segten,
Vögel sich auf schwankem Zweige singend über'm Abgrund wiegten.

Eine Schäf'rin fährt zu Thal, schaut der Silberrose Kunkel
Und sie spricht: Fürwahr, ein Stern blieb in dieser Wildniß Dunkel.

Ihre treuen Schäflein zögern an den nahen Born zu gehen
Neigen alle sich zur Erde, als so sel'gen Glanz sie sehen.

Aufgewacht vom Felsenlager kommt ein gierger Wolf geschritten
Sieht der Gottesblume Licht, legt sich in der Schäflein Mitten.

Und die Hirtin thut es kund, Volk und Priester eilt zur Stelle,
Pflanzen diese Gottesblume auf den Altar der Kapelle.

Helle Glocken, Preisgesänge hallen durch die Waldesstille
Ueber Land und Meere ziehen fromme Pilgrime die Fulle.

Etty swyl nennt sich die Stätte, wo in dunkler Waldkapelle
Jene Gottesblume blüht silbern mit des Mondes Helle.

Wer sie einmal nur erfah, den verläßt ihr Mondlicht nimmer
Sicher geht er durch die Nacht, um das Haupt den Heil'genschimmer.

II.

Die Abtei Pfäfers. — Stiftung des Klosters. — Andberg bei
Ragaz. — Der alte Rheinlauf durch den Wallenstädter- und
Bürichsee.

Ueber eine mächtige Felsentreppe steigt man aus der Schlucht in
einer Stunde nach dem Dörschen Pfäfers hinauf; früher konnte das
Bad nur auf diesem Wege oder über das Dorf Valenz erreicht werden.
Hier, auf einer Anhöhe des schönen romantischen Bättiser-Thales,
liegt die altberühmte Benediktinerabtei, in der jetzt keine Glocken mehr
zur Hora rufen. Das Kloster, wo länger als ein Jahrtausend ge-
fürstete Aebte über ein weites Gebiet herrschten, steht leer und ver-
waist. „Aber die stolzen, großen Gebäude, sagt Theodor Mügge, sind
so fest gefügt und sehen so herausfordernd in's Land, als warteten sie
trotzig und nicht umsonst, daß ihre alten Herren und Eigenthümer bald
zurückkehren werden.“

Die Stiftung des Klosters fällt in die erste Hälfte des achten Jahr-
hunderts. (713). Der heilige Pirminius, Bischof von Meaux, wollte
am linken Ufer der Landquart, (da wo jetzt das Schloß Marschlins
steht) ein Kloster erbauen. Ein Zimmermann verwundete sich beim Holz-
fällen zu dem Baue; da kam eine weiße Taube geflogen, ergriff einen
blutigen Span und trug ihn über den Rhein weg, nach dem Walde der